

Zusammenfassung Teil III

In diesem Teil diskutierte ich die Frage, wie eine gefühlte Dimension der Vergangenheit die Lebens- und Erfahrungswelten meiner Gesprächspartner:innen bewegt. Ich deckte alltägliche Spuren der Vergangenheit über im Schweigen stattfindende Aushandlungsprozesse auf, die Zugehörigkeiten irritierten, zerrissen oder neu konfigurierten.

In Kapitel 6 beschrieb ich in den affektiven Lebensverläufen von bác Dững und cô Tuyét ein personenzentriertes Verständnis langfristiger Folgen von Krieg, Flucht und Dislokation, die sich im Schweigen, Erinnern und Zugehörigkeitsempfinden äußerten. Ich stellte Schweigen als komplexe enkulturierte Praxis vor, die sich im Kontext soziopolitischer Umbrüche verdichtete. Hervor trat ein agentiver Charakter des Schweigens zum Schutz, zur Emotionsregulierung und als Ausdruck gefühlter Nicht-Zugehörigkeiten. Die kreative Einbindung der Sinneswahrnehmung beförderte eine graduelle Entfaltung dieser Komplexität. Während phänomenologischer Go-Alongs traten verdeckte Ressourcen hervor, aber auch anhaltende Belastungsmomente, die verdeckte Zerrissenheiten signalisierten. Überlagerte Diskontinuitäten aus Krieg, Flucht und Ankommen enthüllten eine andauernde Krisenerfahrung, die den Fokus verengte und die emotional-sinnliche Orientierung herausforderte. Implizites Wissen und verkörperte Erinnerungen zeigten, dass die Versuche bác Dữngs und cô Tuyéts, die Vergangenheit aus der Gegenwart auszuschließen, mit extremen Anstrengungen einhergingen, weil die alltägliche Interaktion mit der räumlich-sinnlichen Umwelt Assoziationen zu ihrer Vergangenheit auslöste.

Zentral zeichnete sich in beiden Fällen die Reflexion gefühlter Nicht-Zugehörigkeiten in Verbindung mit dem Schweigen ab. So trat hervor, wann das Schweigen es als Teil des internalisierten Emotionsrepertoires nicht mehr vermochte, gefühlte Erfahrungen adäquat zu regulieren und wann es hingegen ihre Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft bekräftigte. Beide Gesprächspartner:innen profitierten davon, sich dieser Verflechtung im relationalen Rahmen einer Gruppentherapie und in Bewegung durch unterschiedliche Räume bewusst zu werden. So konnten sie austarieren, wann die Praxis des Schweigens hilfreich war und wann es einer Flexibilisierung bedurfte, um gefühlte Erfahrungen wahrzunehmen, zu benennen und auszudrücken.

In Kapitel 7 betrachtete ich, wie affektive Dynamiken des Schweigens und Erinnerns sich im sozialen Miteinander durchdringen. Ich analysierte zunächst den Umgang mit

nicht erzählbaren Erinnerungen über das geteilte Emotionsrepertoire und arbeitete Schweigen als Phänomen heraus, das sich entlang geteilter Gefühlsregeln entfaltet. Ich betrachtete, wann ein schweigender Umgang mit Erinnerungen zu affektiv grundierten Denk- und Handlungsweisen beitrug und Zugehörigkeiten situativ herausforderte. Während der Umgang mit nicht erzählbaren Erinnerungen also eine Gemeinsamkeit formte, irritierten beschwiegene Erinnerungen die Art, wie Personen sich zueinander in Beziehung setzten. Ein dauerhaftes Emotionsrepertoire erwies sich somit nur in bestimmten relationalen Zusammenhängen als praktikabel. Einerseits stellte das aktive Schweigen die Anerkennung einer nicht antastbaren Vergangenheit dar und förderte entsprechende Formen der Aufeinanderbezogenheit. Andererseits war diese Vergangenheit tief verkörpert und provozierte Nuancen des passiven und verorteten Schweigens. Die Verbindung von Schweigen und Erinnern besprach ich im intergenerationalen Dialog mit körperlich-sinnlichen Qualitäten. Die Bürde der Frage und die Last der Erinnerung bedingen einander, weil beide relational, situationsspezifisch und unvermeidbar auf gefühlten Zerrissenheiten gründen. Eine affektive Transgenerationalität zeichnete sich nicht über den Inhalt, wohl aber über den Umgang mit gefühlten Intensitäten aus. Diese Feststellung bietet einen wichtigen Ausgangspunkt für die Aushandlung von Zugehörigkeiten, in denen signifikante Momente des Werdens auf Zerrissenheiten beruhen.

Die Zusammenschau der personenzentrierten und gemeinschaftsorientierten Wahrnehmungen und Interpretationen des Schweigens zeigt, »der Verlust und Entzug von Wissen kann unter bestimmten Bedingungen heilsam sein« (A. Assmann 2016: 59). Die damit einhergehenden Unsicherheiten wurden fühlbarer Teil der sozialen Erfahrung. Diesen Befund verknüpfte ich mit bestimmten Verhaltensweisen: So blieb bác Dũng Veranstaltungen fern, »weil dort viele Lügen erzählt werden«. Cô Tuyêt musste ihr subjektives Leiden erst von der Vorstellung lösen, dass »andere mehr zu leiden haben«. Von chú Đình hörte ich, dass »nicht richtig über die Vergangenheit gesprochen« werde. Das Schweigen beruht also auf Respekt, Zuneigung, Fürsorge, aber auch Irritationen, Zweifeln und Misstrauen. Deutlich wird, dass das Schweigen sich durch Migration und im Zuge des Älterwerdens wandelte.

Die Zerrissenheit in Relationen besteht also darin, dass das Schweigen ersehnte und doch verhinderte Zugehörigkeit überdeckt und dadurch gleichzeitig perpetuiert. Nach außen erhält das Schweigen den sozialen Bezugsrahmen. Aber es erhöht das Vorkommen katastrophisierender Gedanken oder gefühlter Unsicherheiten, weil im Schweigen soziales mit subjektivem Leiden zusammenfließt. Auch irritieren affektive Erinnerungsprozesse den sozialen Bezugsrahmen. Eine geteilte, aber nicht teilbare Erinnerung macht Personen implizit auf das aufmerksam, was sie eigentlich vergessen wollen. Das, was für die Personen auf dem Spiel steht, so argumentieren auch Arthur und Joan Kleinman (1994: 712), orientiert sie zu der lokalen Welt.

Schweigen war und ist ein integraler Bestandteil für Prozesse der Zugehörigkeit. Aber genauso wie Zugehörigkeiten sozial-relationale Phänomene in Bewegung sind, ist es das Schweigen auch. Vor dem Hintergrund muss das Schweigen stetig neu ausgehandelt werden, ob und in welchen Kontexten es eine soziale Ordnung aufrechterhält und ob es gefühlte Intensitäten korrekt zu chiffrieren und dechiffrieren vermag. Wie das Schweigen wirkmächtig wird, ist eine Frage der Situativität. Ich stellte dar, dass sinn-

lich grundierte Verortungsstrategien Zugehörigkeiten im diasporischen Kontext konsolidieren. Deswegen ist es unabdingbar, über Affizierungen zu verfolgen, ob und wie das Schweigen sich ausprägt. Diese Wahrnehmung eröffnet Handlungsoptionen, um sich wandelnden Kontexten, Erfahrungen und Strukturen bewusst zu werden, in die das Schweigen eingebettet ist.

Der Fokus auf das Schweigen beleuchtet die Komplexität, Ambivalenz und Flexibilität gefühlter Phänomene. Diese prägen signifikant, wie menschliches Zusammenleben sich auf der Grundlage einer geteilten, aber nicht mitteilbaren Vergangenheit entfaltet. Sprechen über das Schweigen, wie in diesem Teil diskutiert, deutet auf einen sich wandelnden Diskurs im Umgang mit gefühlten Intensitäten der Vergangenheit. Ob und wie sich diese zu einem Bestandteil einer komplexen Emotion gestalten können, hängt auch davon ab, in welchen räumlich-sozialen Umwelten diese Transformation eingebettet wird. Hier ist die Frage der gefühlten Beheimatung und der Anerkennung differenter Lebens- und Erfahrungswelten von enormer Wichtigkeit, um zerrissene Zugehörigkeiten als Teil dieser zu begreifen.

